

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

581 (14.12.1914) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Beilagen: Jeden Mittwoch „Badisches Museum“

Ausgabe: Wöchentlich zweimal. — Abonnementpreis: Vierteljährlich in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen 2 Mark 80 Pf., in das Haus gebracht 3 Mark, durch die Post bezogen ohne Postgebühr 2 Mark 80 Pf. gegen Vorauszahlung.

Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Reklamezeitung 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inserten-Annahme in der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Friedrichstraße 9 (Telephon-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Annoncen-Expeditoren.



Jeden Samstag „Badisches Unterhaltungsblatt“

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsprotokolle, Sport, Handel und letzte Telegramme Karl Binder; für Weltanschauung und Inserate Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Sprechzeit der Redaktion: vormittags 1/10 bis 1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr. Telefon-Anschluß Nr. 400.

Rotationsdruck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Friedrichstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 581

73. Jahrgang.

Karlsruhe, Montag, 14. Dezember 1914.

73. Jahrgang.

Abendblatt.

Der Weltkrieg.

Der Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 14. Dez., vorm. (Amtl.) Schwächere französische Angriffe gegen Teile unserer Stellungen zwischen der Maas und den Vogesen wurden leicht abgewiesen.

Im übrigen ist vom westlichen Kriegsschauplatz sowie aus Ostpreußen und aus Südpolen nichts Wesentliches zu melden.

In Nordpolen nahmen unsere Operationen ihren Fortgang.

Zu den russischen und französischen amtlichen Nachrichten ist folgendes zu bemerken:

Aus Petersburg wurde am 11. Dezember amtlich gemeldet: „Südöstlich Krakau setzten wir unsere Offensive fort, eroberten mehrere deutsche Geschütze und Maschinengewehre und etwa 2000 Gefangene.“ Tatsächlich ist nicht ein Mann, nicht ein Geschütz oder Maschinengewehr unserer „südöstlich Krakau“ kämpfenden Truppen in russische Hände gefallen.

Die amtliche französische Mitteilung vom 12. Dezember behauptet: „Nordöstlich Bailly wurde eine deutsche Batterie völlig vernichtet. In Dougnouds westlich Vignuelles-Les-Battoucières wurden zwei deutsche Batterien zerstört, eine großkalibrige und eine für Flugzeuge bestimmte. In derselben Gegend wurde von den Franzosen ein Blockhaus gesprengt und wurden mehrere Gräben zerstört.“

Alle diese Mitteilungen sind erfunden.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe im Westen.

Frankzösische Tagesberichte.

W.W. Paris, 13. Dez., 3 Uhr nachm. (Amtliche Meldung.) Der gestrige Tag verlief besonders ruhig. Die Tätigkeit des Feindes bestand hauptsächlich in einer zeitweilig aussehenden Kanonade an verschiedenen Frontstellungen. Der Feind unternahm in dem Gebiet südöstlich Ypern heftige Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden. Im Pretré-Walde richteten wir nordlich vor. In den Vogesen griff der Feind verschiedentlich Signal de la Mare und Henry nordwestlich Sennois an, wurde aber zurückgeschlagen.

Abends 11 Uhr: Von beiden Fronten wird das Mischen deutscher Angriffe gemeldet. Einer erfolgte nordwestlich Ypern, der andere gegen den Bahnhof Aspach.

Von der Kriegsführung in Flandern.

* Amsterdam, 14. Dez. Die „Doff. Btg.“ schreibt: Nach Meldungen des „Daily Chronicle“ kommt die Offensive der deutschen Truppen im Uberschwemmungsgebiet in Flandern an keinem Tage zur Ruhe und die englischen Truppen, die an den meist bedrohten Punkten stehen, haben sich andauernd vor einer neuen Kriegslinie zu schützen. So versuchten die Deutschen auf folgende Weise einen Ueberfall auf schwedische Regimenter: Sie fabricierten eine Anzahl kleinerer...

Ein Festtag im Reservelazarett.

Von E. Kircher.

Es herrscht Frohstimmung in unserem Lazarett. Wohl steht vor dem Portal hoch und ernst die Standarte: das rote Kreuz im weißen Felde. Sie erzählt von Blut und Wunden. Aber die Wunden heilen, und in den hellen Räumen liegen Genesende. Die ebenso sehr der Heiterkeit als der Pflege bedürftigen. Den einen will man darüber hinweghelfen, daß man sie dem Leben nur als Krüppel zurückgeben konnte, die andern mit frischem Bogenmut erfüllen zum Kampf, in den sie wieder hinausziehen. Man spricht nicht viel von diesem Kampf. Aber die Erinnerung durchzieht wie ein Leitmotiv das Lazarettleben. Sie taucht in wildem Gurrarufen in den wirren Träumen Fieberkranker auf, sie liegt verborgen auf dem schwarzen Grund des Eisernen Kreuzes, das zwischen Lammengrün über manchem Bett glänzt. Sie steht in den Briefen, die vom Feld kommen, die ins Feld gehen. Und in stummer Verehrtheit umgibt sie den Alltäglichen mit dem Glanz eines Goldenen.

Die gelbten Fahnen wehen aus den Fenstern: Großherzogin Luise's Geburtstag. Frühmorgens wird im Labyrinth die Festhymne geprobt. Während die Verwundeten in den kriegsgerichten Klängen ihrer Kampfsehnsucht Luft machen dürfen, hat man die Nerven- und Magenkranken mit der friedlichen Arbeit betraut, den Saal festlich anzuschmücken. Geschmückt erheben sie eine tonnenhochschmückte Tische um die Büste der Großherzogin Luise.

In einer Ecke des Korridors gruppiert sich der Bund der Eitel um den darbringenden Sanitäter. Mit kundiger Hand schneidet er aus manchem bärtigen Kriegsmann ein hübsches Soldatenhäutchen zurecht. Weiter unten werden Gebveruche geist. Wer laufen kann, darf in die Festvorstellung im Hoftheater. Vielen will's noch nicht geben und, gestützt auf die Stützen, verfolgen sie neugierig, wie ihre glücklicheren Kameraden sich im Festsaal vom Lazarett zum Soldaten umwandeln.

schmaler Flöße, die sie dicht mit Laubwerk umgaben. Auf jeden der Flöße waren drei Mann verborgen. Diese Flöße glichen vollkommen entwurzelten Bäumen und Gesträuchen, die zahllos im Uberschwemmungsgebiet umhertreiben. Sie wurden mit den englischen Posten nicht weiter beachtet. Nach stundenlangem Anhalten gelang es auf diese Weise, langsam mit der Strömung treibend, ganz nahe an die englischen Stellungen heranzukommen. Im geeigneten Moment eröffneten die im Laubwerk verborgenen Soldaten auf die überraschten Engländer Schnellfeuer, das sie mit dröhnendem Hurra begleiteten. Die Verwirrung, die im englischen Lager entstand, wurde von den Deutschen bemerkt und drei riesige Motorboote, gepanzert und mit Schnellfeuergechützen versehen, fuhren in rasender Fahrt heran und eröffneten aus nächster Nähe ein fürchterliches Feuer auf den Feind. Dieser mußte sich zurückziehen, da seine Artillerie aus Furcht, die Fremde mit zu treffen, auf die Feinde nicht zu schießen wagte.

Die Kämpfe im Osten.

Der russische Tagesbericht.

* Petersburg, 14. Dez. (Amtl.) Der gestrige Bericht des Generalstabes der Kaiserarmee lautet: Am 11. Dezember wurden den ganzen Tag auf der Front Brusk, Gomer, Dufak gefämpft. Der Feind wurde überall zurückgedrängt (1) und mit fühlbaren Verlusten über den Gubrat zurückgetrieben. Unsere Truppen erbeuteten eine Viehherde von vierzehnhundert Stück. Um Murski und Wasel Stas wird noch gekämpft.

Notiz des W.W.: Die russischen Berichte über die Kämpfe im Kaukasus haben sich bisher noch weniger glaubhaft erwiesen, als die übrigen russischen Kriegsnachrichten, was schon etwas heißen will.

Die Ansicht des Berner „Bundes“.

* Basel, 12. Dez. In der Beipredung der Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz bemerkt der Militärkritiker des Berner „Bundes“: „Seute ist Lods wieder in deutschen Händen, nachdem die Deutschen aus ihrer Defensivstellung mit verstärkten Kräften wieder vorgebrochen sind und die Russen etwa auf die Linie Petrikow—Sterniewice zurückgeworfen haben. Wie heute dort die Sache steht, wissen wir nicht, vermuten aber starke Defensivstellung der Russen im Südosten von Lods und nördlich davon, wo die Linie Tomaszow—Sterniewice bei Rawa zu suchen ist, das die Straße nach Nowo-Miasto über die Pilica-Radom nach Zwangorod beherrscht. Die Russen haben sich heute bei Lods, nach Eindrückung der ersten Linie, vor einer Durchbrechung bedroht, die bei Gelingen, zwischen Lods und Petrikow, ihre Front gereißen müßte, wenn sie nicht rechtzeitig auch von Petrikow weiswärts ausweichen. Dadurch würden sie indes ihre weiter südlich bei Nowo-Radomsk stehenden Truppen, die heute schon von Westen und Norden bedroht und festgehalten sind, einem umfassenden Angriff preisgeben, was wiederum die Kampfpläne im Raum Licheniochau und Krakau für die Russen ungünstig beeinflussen müßte, die dort noch Offensiventscheidung suchen, während ihre Nordarmee bereits um Hankensicherung und Rückzug kämpft.“

In dem kriegerischen Raum gilt das Recht des Stärkeren. Und mancher, der als bekleideter Infanterist das Lazarett betrat, verläßt den Beuteplatz als schmuder Dragoner.

Im Schwesternzimmer ist Festee. Alles ist auf einen lichten Ton gestimmt. Die weißgedeckten Tische mit den blinkenden Mimosen, darüber Wolken schneeger Schlagflüge. Die hellen Trachten der Pflegerinnen, die lächelnden Gesichter. Und als einzig dunkle Flecken, schwarz glänzende Schokoladeflecken.

Am Mittelisch die Verursachter. Unbefangen geben sie sich der Behaglichkeit hin, die ihnen ein überraschendes Geschenk ist. Lachend oder stumm, es liegt auf ihren Zügen eine selbstverständliche Ruhe, die nur ein ernstgenommener und liebgewonnener Beruf zu geben vermag.

Die Helferinnen gefallen sich in einer Sicherheit, die sie noch nicht ganz besitzen. Ihr Wesen hat etwas Gezwungenes. Sie wären gerne vergnügter, wenn sie nicht fürchten, ihrer Würde etwas zu vergeben. Sie sind noch nicht tief genug in den Lazarettendienst eingedrungen, um so ganz selbstlos wie die Verursachter darin aufzugehen. Dafür, daß sie ihr Bestes einsetzen, dürfen sie Anerkennung verlangen. Sie hatten gedacht, in ihrer aufopfernden Tätigkeit an Lederbüßen keinen Geschmack mehr zu finden, und sie sehen mit Erstaunen ein, daß auch im schlichten Schwesternkleid das weibliche Herz für Süßigkeiten nicht unempfindlich ist.

Und die Kriegshelferinnen, die oft belächelten Dilettantinnen. Wie sie denken, ganz den lang entbehrten Gemüßen hingegeben, ahnen sie wirklich mehr lebenswichtigen Wertfindern als aufopfernden Samariterinnen. Auch in ihrem Anzuge liegt eine leise weltliche Note. Hier umschleicht die Saube das runde Gesicht einer Holländerin, dort baut sie sich über Ringellocken wie ein Turban auf und da schauen unter dem blauen Kriegsbund gar feine, lächelnde Haarstrahlen vor. Aber jede trägt am Arm die ernste Binde, auf der das rote Kreuz im weißen Felde leuchtet. Und mag ihr Sinn auch leicht und heiter sein, das Herz haben sie ganz der großen Sache hingegeben. Und ist es nicht das Herz, auf das es ankommt?

Zwei russische Munitionsschiffe auf der Donau gesunken.

* Bukarest, 13. Dez. Zwei russische Transportschiffe, die mit Munition beladen, nach Serbien unterwegs waren, gerieten auf der Donau auf Minen und versanken innerhalb weniger Minuten. Infolge des tiefen Wassers an der Unfallstelle und infolge der herrschenden Kälte konnten die Beladungen nicht gerettet werden.

Der Türkenkrieg.

W.W. Konstantinopel, 14. Dez. Die Generaldirektion der Post und Telegraphen gibt die Errichtung eines türkischen Telegraphenamtes in Artwin im russischen Kaukasus bekannt, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat.

Die Generaldirektion der Post und Telegraphen kündigt ferner die Errichtung eines Telegraphenamtes in Koprifok an. Daraus ist zu erkennen, daß entgegen den Meldungen des russischen Hauptquartiers, in denen behauptet wurde, daß die Russen bis Erzerum vorgeückt seien, die ganze Gegend von Koprifok sich im Besitze des türkischen Heeres befindet.

W.W. Konstantinopel, 14. Dez. „Tanin“ veröffentlicht den Brief eines in den Kämpfen in der Umgebung der Stadt Köprüköy leicht verwundeten Offiziers an seine Eltern. Die russische Artillerie hielt den stürmischen Angriffen der türkischen Truppen nicht Stand und ergriff die Flucht. Das türkische Heer sei mit Munition und Lebensmitteln reich versorgt, Fleisch, Kaffee, Zucker und Tee sind im Ueberflusse vorhanden. Es wurde festgestellt, daß jene Ortschaften, die anfangs von den Russen besetzt und später wieder verloren wurden, teilweise zerstört worden sind. Der Feind nahm an diesen Ortschaften der Bevölkerung die Lebensmittel weg. Leute, die dabei Widerstand leisteten, wurden mit dem Bajonett niedergestochen. Die Lage des Heeres ist ungesichert.

Türkenverfolgungen durch die Russen.

W.W. Konstantinopel, 14. Dez. Nach Berichten des „Osmanischen Lloyd“ verfolgen die russischen Behörden in ihrer Weise die Muselmanen in Gouvernements Kafan und Orenburg. Auch die türkische Presse und Literatur sind Verfolgungen ausgesetzt. Die strengsten Maßnahmen wurden getroffen, um die Verbreitung des Aufrufes der türkischen Patrioten zu verhindern. Ähnliche Maßnahmen seien im Kaukasus getroffen worden. Den Muselmanen sei verboten worden, aus dem Kaukasus in das Innere des Landes zu reisen. Der türkische Konsul in Kofrow sei mit dreißig muslimanischen Notabeln verhaftet und nach Ruben geschafft worden.

Die Nordalbaner erklären Serbien den Krieg.

* Konstantinopel, 13. Dez. (Frankf. Btg.) Aus Skutari kommt die beglaubigte Nachricht, daß die nordalbanischen Stämme an Serbien den Krieg erklärt haben. Ein Albanese, der die Zügel der Regierung in Nordalbanien in der Hand zu halten scheint, übermittelte diese Erklärung an Serbien. Die Tatsache, daß die kriegerischen Stämme Nordalbanens sich im jetzigen Augenblick in Bewegung setzen, kann für die Gestaltung der Verhältnisse in Serbien leicht entscheidend werden. Ein Widerstand Montenegros gegen Nordalbanien ist bei dem großen in den Schwarzen Bergen herrschenden Gland nicht zu erwarten, sodaß die Nordalbaner ihre ganze Kraft gegen Serbien verwenden können.

Während die Jugend sich ihrer harmlosen Fröhdlichkeit hingibt sorgen und wirken im Hintergrund gütige Frauen. Selbst an diesem Festtage haben sie keine Zeit an sich zu denken. Unermüdet füllen sie die Tassen und entnehmen aus den Händen des Kochfräuleins immer neue köstliche Vorräte. Sie wollen keinen anderen Dank als die freudige Stimmung der jungen Schwestern. Und unter ihnen ist eine, die mit Recht die Mutter der Helferinnen genannt wird. Sie geht von Tisch zu Tisch und hat für all die vielen Wünsche ein williges Ohr und liebreiches Verständnis. Dann klopft sie leise an die Tasse und in herzlichen Worten fordert sie die Schwestern auf, im Sinne der Großherzogin Luise ihrer schweren Aufgabe treu zu bleiben.

Es ist Abend: der Lograum ist festlich hergerichtet. Lannereifer zieren die Wände. Die grellen Bogenlampen sind durch rote Schleier verhüllt. In buntem Durcheinander schlürfen die Verwundeten in ihren lauberen blauweißen Weinenmärkten herein. Dazwischen huschen Schwestern wie Schatten vorüber. Sie helfen die Schwerverwundeten, die man auf der Trage herunterbringt, hinter dem Robium. Da liegen sie nun ganz still in den blütenweißen Kissen, mit geschlossenen Augen, wie Kinder vor der Weihnachtsfeier. Am Parterre sind die Leidsterwundeten sich gegenseitig beihilflich, ihre kranken Glieder auszubreiten. Sie bauen wahre Kissenburgen um unförmig verbundene Beine. Hoch auf die Tische hinauf türmen die Geschicktesten und diese oder jene ehrsüchtige Helferin hat Gelegenheit, mit ihrem zur Schau gestellten Kopfverband zu lächeln.

Dann wird es still. Das Robium betritt eine weiße Gestalt. „Schwester Gertraud“ geht es wispelnd durch die Reihen. „Wie ein Engel“, flüstert der junge schwarzhaarige Soldat hinter seinen blonden Kameraden zu und fährt aus seinen Kissen auf. „Wenn sie nur nicht wegflegt, sorgt er sich, und hält sie heimlich am Kleid fest. Wer weiß, ihre lustigen Augen haben schon manchen Schabernack ausgeheckt!“

Aber sie ist ernst heute, fast zu ernst und ihr Gesicht ist weiß, wie das Kleid, das als einzige Farbe das rote, glühende Kreuz

Russische Lügen.

W.B. Konstantinopel, 14. Dez. Die „Agence Ottomane“ demontiert eine Reihe von durch die griechischen Blätter verbreiteten Nachrichten; daß die türkische Regierung zahlreiche russische und französische Kirchen in Mazedonien verwanbelt, daß die Behörden die griechische Metropole in Nikomedeia geplündert, den Metropoliten eingekerkert und eine Anzahl von Notabeln verhaftet hätten. Ferner, daß die Lage in Bosnien sehr kritisch sei und die Armenier und Araber Massacres unter den Christen anrichteten. Alle diese Nachrichten entbehren der Wahrheit. In Bosnien gäbe es überhaupt keine Kurden.

Intrigen unserer Feinde.

W.B. Köln, 14. Dez. Der „Köln. Bl.“ wird aus Berlin geschrieben: Wie sich aus französischen Blättern ersehen läßt, suchen unsere Feinde dem Fürsten Bülow schon vor seinem Eintreffen in Rom entgegenzuarbeiten, indem sie versuchen, er bringe den Italienern als Geschenk das Trentino mit. Bei den einsichtigen italienischen Politikern kann eine so plumpe Intrige nicht verfangen. Deutschland kann nichts verschaffen, was es nicht besitzt, und muß derartige Mäander anderer Regierungen überlassen. Die Italiener können also nicht enttäuscht werden, wenn das von den Franzosen in Aussicht gestellte deutsche Angebot nicht erfolgt. Unsere Gegner müssen sich schon nach anderen Mitteln umsehen, wenn sie das Vertrauen, das Fürst Bülow in Italien genießt, erschüttern wollen.

Ein neutrales Urteil über die deutschen „Günner“.

Das Berliner Amerika-Institut und der deutsch-amerikanische Wirtschaftsverband hatten ihre Mitglieder und Freunde zusammengerufen, um sich von einem amerikanischen Offizier dessen persönliche Eindrücke von den Kriegsschauplätzen erzählen zu lassen. Der Einladung waren der amerikanische Volkshäupter Gerard, viele in Berlin lebende Amerikaner und führende Männer aus den Kreisen des deutschen Exporthandels gefolgt. Der Redner, Kriegskorrespondent Emerson aus New York, betonte wegen seines militärischen Ranges eines amerikanischen Oberleutnants den streng privaten und rein persönlichen Charakter seiner Ausführungen. Er dankte für all das Entgegenkommen, das er bei den leitenden militärischen Behörden auf den Kriegsschauplätzen gefunden hat. Sein Vortag auf den Kriegsschauplätzen war natürlich durchaus neutraler Natur. Damit kam Herr Emerson auf den Begriff der Neutralität zu sprechen und führte aus: Neutralität ist auch ein Wort wie Zivilisation, Kultur, Freiheit oder fair play, ein allgemeines Schlagwort, das sich jeder auf seine Weise deutet. Angeht es ja England den Krieg nur begonnen, wegen der Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland. Nun, die Auren, die Perser, die Griechen wissen, mit welchem Recht sich England als Schützer kleiner Völker aufspielen kann. Die Amerikaner wissen auch, was sie von Englands Schutzbestrebungen zu halten haben. In der Zeit der schwersten Feindschaft Amerikas durch den großen Bürgerkrieg hat England den Amerikanern Kaperschiffe auf den Hals geschickt. Was von Englands Neutralität zu halten ist, beweist sein Eintritte in das neutrale Ägypten und der Einbruch Dr. Jamesons in den transvaalischen Freistaat. Ich habe den russisch-japanischen Krieg als Berichterstatter mitgemacht und habe gesehen, wie die Japaner ohne Kriegserklärung in das neutrale Korea einfielen, ohne daß damals ein englischer Hahn nachträglich England unterstützte, sogar noch die flagranteste Verletzung der chinesischen Neutralität, ebenso wie jetzt den Einfall Japans in Schantung vor dem Angriff auf Tsingtau.

Im übrigen gibt es höhere Grundfälle als Neutralität, vor allem den Grundsatz: Not kennt kein Gebot. Das gilt nicht nur vom menschlichen Standpunkt, sondern ist auch vom Standpunkt eines Staates unabweisbar. Vorin liegt eben der Unterschied zwischen einer diplomatischen These und einer Lebensnotwendigkeit. Der schnelle Durchmarsch der deutschen Truppen durch Belgien war eine Lebensfrage für Deutschland; entweder du oder ich! Für jeden objektiv denkenden Militär ist die Handlungsweise Deutschlands in diesem Fall einfach selbstverständlich. Auch wir Amerikaner wissen, daß der sogenannte Neutralitätsbegriff manchmal den höheren Grundsätzen staatlicher Notwendigkeit untergeordnet werden muß. Ich war in Panama zur Zeit der letzten Revolution, und obwohl die Kanalzone neutrales Gebiet war, mußte das neutrale Kolumbien zungangsweise dieses Gebiet an die Vereinigten Staaten abtreten. Der Panamakanal war eben für uns eine Lebensfrage. Auch Nicaragua ist ein neutrales Land und trotzdem haben im vorigen Jahr 3000 bewaffnete amerikanische Matrosen dieses neutrale Gebiet durchzogen und die Städte mit blauer Bafte erobert, denn es handelte sich auch dort um eine amerikanische Lebensfrage, nämlich um den Nicaragua-Kanal. In diesem Frühjahr war ich in Veracruz, dem amerikanischen Hafen. Auch diese neutrale Hafenstadt wurde von uns mit blanken Waffen besetzt und bis vor kurzem trotz allen Einsprüchen Mexikos nicht herausgegeben. Es handelt sich eben in vielen Fällen, wo über Neutralitätsbruch geklagt wird, gar nicht um die Neutralität eines Staates, sondern um lauende Feindschaft gegen einen andern.

In Belgien habe ich aus eigener Anschauung gesehen, wie es mit der sogenannten Neutralität Belgiens gegen Deutschland bestellt war: nichts als lauende Feindschaft! In Brüssel ist es nur dem amerikanischen Gesandten zu danken gewesen, daß

Er freudlich ist, daß die Württemberger in Polen ihre Deutschum in den 100 Jahren beibehalten haben.

Wort nicht ähnliche Vorfälle wie in Löwen sich ereignet haben. Der Brüsseler Bürgermeister Max hat die Brüsseler Stadtgarde den Befehl gegeben, auf die Deutschen zu schießen, woran sie nur durch unseren Gesandten gehindert wurde. Unser Gesandter in Brüssel erzählte mir auch von dem vortrefflichen Eindruck, den Generalgouverneur von der Goltz als Generalgouverneur von Belgien auf ihn gemacht hat und sagte mir, daß die amtlichen Geschäfte in Brüssel unter der neuen deutschen Verwaltung viel glatter und prompter erledigt werden als früher. In Löwen gab es leider keinen amerikanischen Konsul, der die Bevölkerung abgehalten hätte, aus ihren Häusern auf die Deutschen hinterwärts zu schießen. Man hat mir in Löwen selbst angedeutet, daß die Schieberei eine schreckliche Verfehlung war. Es wäre nicht dazu gekommen, wenn den Leuten nicht heimlich von Antwerpen berichtet worden wäre, daß es der Antwerpener Besatzung bei einem größeren Ausfall gelungen wäre, die Deutschen so zu schlagen, daß sie sich in hellem Rückzug auf Löwen befänden. Als dann zufällig eine kleine Kolonne von deutschen Fußtruppen in Löwen am selben Abend eintraf, dachten die betörten Löwener, die geschlagene deutsche Armee vor sich zu haben und nahmen die armen Kranten unter Feuer!

Als Offizier möchte ich erklären, daß wenn ich im Kriege wäre und feindliche Einwohner auf meine Truppen hinterwärts schießen würden, ich genau so vorgehen würde wie die Deutschen in Löwen. So wird es ja von unseren amerikanischen Soldaten auf den Philippinen auch immer gemacht. Es ist selbstverständlich bedauerlich, daß die wertvolle Bibliothek in Löwen dabei verbrannt, aber im Kriege wird ja mit Feuer und Schwert gekämpft, und da kommen überall alle möglichen bedauerlichen Verluste von wertvollen Sachen vor. Die Engländer haben in ihrem Krieg mit uns 1813 auch unsere Staatsbibliothek in Washington eingedäschert, und in diesem Frühjahr erst haben unsere amerikanischen Soldaten die wertvolle Bibliothek der mexikanischen Marineakademie vollständig zerstört. Es ist für einen unbefangenen Geschichtsforscher überhaupt höchst verwunderlich, wie denn ein Kulturvolk, aus dem durch mehrere Jahrhunderte die herborragendsten Denker, Forscher, Dichter, Komponisten, Ärzte, Techniker, Handelsfürsten und unzählige Wohlthäter der Menschheit hervorgegangen sind, sich jetzt so plötzlich in rohe Guncnner verwandelt haben soll! Ich bin ja nur ein einzelner Feige, aber ich möchte hier bezeugen: ich war länger als einen Monat an der Front, ich habe unzählige Kriegsgefangene gesehen, und mit vielen von ihnen frei ohne Einwilligung der deutschen Wachtposten gesprochen. Keiner einigiger beklagte sich über eine unmenschliche Behandlung der Deutschen und ich sah keine unheimliche Handlung von deutschen Soldaten und Offizieren verheißenen Leuten gegenüber. Während dieser ganzen Zeit sah ich keinen einzigen betrunknen deutschen Soldaten, obwohl es an der französischen Front Wein in Hülle und Fülle gibt. In Belgien und Nordfrankreich habe ich ganz ungewungen mit französischen Frauen und Mädchen gesprochen: keine einzige hat sich mir gegenüber jemals darüber beklagt, daß deutsche Soldaten sich an ihnen oder ihren Wirtswestern vergangen hätten. Dies fiel mir umsoher auf, weil die Frauen und Mädchen in den vom Krieg heimgesuchten Gebieten die Deutschen mit ganzer Seele haßten und im vertrauten Gespräch mit einem Neutralen durchaus kein Blatt vor den Mund nehmen.

Es wird so viel von einer Hungersnot in Belgien gesprochen. Ich bin mit meinem Auto durch ganz Belgien kreuz und quer gefahren, habe aber nirgendwo etwas von einer drückenden Hungersnot gefunden. In gewissen Gegenden, wo es kein Getreide mehr gibt, und viel Vieh abhanden gekommen ist, weilen die deutschen Soldaten Brot und Nahrungsmittel an die Einwohner. Ueber die geordneten Zustände unter der deutschen Verwaltung in Belgien war ich direkt informiert. Ich habe viele Kriege mitgemacht und kann versichern, daß die Bevölkerung von Cuba zur Zeit des spanisch-amerikanischen Krieges und die Bevölkerung von Nicaragua während des amerikanischen Feldzuges im vorigen Jahr mehr Hungersnot litten als jetzt die Bevölkerung in Belgien.

Der mit großem Beifall ausgenommene Vortrag war durch zahlreiche Bildchen von den Schlachtfeldern illustriert.

Verschiedene Nachrichten.

Die württembergischen Volksschullehrer im Felde. Stuttgart, 14. Dez. Von den evangelischen Volksschullehrern Württembergs sind, wie im Schulwochenblatt mitgeteilt wird, bis Ende November 123 gefallen; verwundet wurden 237, Vermißt und gefangen sind 42. — Von den katholischen Volksschullehrern sind bis jetzt 48 gefallen, darunter auch Unterlehrer Josef Wetter aus Langheim, der zwei Tage vor seinem Helldent, wohl als erster württembergischer Lehrer, das Eiserner Kreuz 1. Klasse erhalten hat. Im ganzen sind also 166 württembergische Volksschullehrer gefallen. (Von lutherischen Volksschullehrern sind, wie schon gemeldet, 102 auf dem Felde der Ehre geblieben.)

Eine württembergische Kolonie in Polen. Dem Feldbrief eines Karlsrühers, der mit einem württembergischen Truppenteil auf den Kriegsschauplätzen in Polen steht, entnehmen wir folgende bemerkenswerte Stelle:

Nach kurzem Marsch sind wir heute in ein ganz deutsches Dorf gekommen, lauter Württemberger, die vor 100 Jahren sich hier angesiedelt haben. Unser Wirt heißt Blümle. Die Leute sind glückselig, daß sie in unseren Leuten ihre Landesteile begründen können; sie hoffen, deutsch zu werden. Wir werden auf das Beste bewirtet.

Erfreulich ist, daß die Württemberger in Polen ihre Deutschum in den 100 Jahren beibehalten haben.

der stotterte der Soldaten der Sängerin mit blutrotem Kopf den Kellertisch überreicht, steht er eben so wortlos vor ihr, wie vor der Herzallerliebsten selber.

In die Verlegenheit des Burchen löst mochtwill die Stimme des Sängers. Sie ruft zum Kampfschlag, wo die Trompeten zum Feuert der Attaden blasen.

Und unter der Wucht dieser Erinnerung erheben sich die Krieger und himnen ihre Festhymne an. Der Arzt und Komponist in ihrer Mitte kommt. So sangen sie noch nie, mit freier Kehle, in strammen Rhythmus und Siegesgenießheit im Waid. Er sieht die Fahnen wehen und Festungen fallen und hört seinen Sang auf den Lippen der Sieger.

Leise hat der nachhabende Arzt den Saal verlassen. Im schlichten Kerzestitel macht er seine Abendrunde bei den Schwerverwundeten. Er setzt sich schmerzhaft an die Betten bis fiebermatte Augen auffallen und schmerzverzogene Miens sich erhehlen. Zu dem Gelingen des Festes konnte er kein Talent einsehen, wie die Kollegen, aber sich selbst einzusehen, ist schließlich auch ein Talent, gesteht er sich stolz.

Auf der Treppe herrscht großes Gallo. Herrzerrante schlappen die Tritten und auf dem Rücken der Gelantbeumattiker bannnen die Verwundeten. Das gibt eine böse Nacht für den wachhabenden Arzt, murmelt er, den Borrat an Schlafmitteln in Gedanken überschlagend. Resigniert leucht er vor sich hin, während die wilde Horde vorüberjohlt: „Ich hab mir ja gleich gedacht.“ Und hundertstimmig schallt es ihm in Soldatenbässen und Soldatenohren erschend nach: „Ich hab mir ja gleich gedacht.“

Harrer Traub.

Berlin, 13. Dez. (Frank. Blg.) Harrer D. Traub in Lortmund wurde bekanntlich im Herbst 1912 vom Evangelischen Oberkirchenrat im Wege des Disziplinarverfahrens seiner Eigenschaft als Geistlicher der preussischen Landeskirche entlassen. Bei Ausbruch des Krieges, der an die vorhandenen geistlichen Kräfte sehr erhöhte und vermehrte Anforderungen stellte, hatte Traub seine Person der Kirchenbehörde wieder angeboten und sich für ein geistliches Amt zur Verfügung gestellt. Der Oberkirchenrat hat das, wie die „Post. Blg.“ berichtet, abgelehnt.

Die Verleumdungen durch einen belgischen Gesandten.

W.B. Köln, 14. Dez. (Amtlich.) Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Nach Mitteilungen der „National-Zeitung“ hat der belgische Gesandte in Kopenhagen zur Begründung seiner Verleumdungen gegen die deutschen Truppen in Belgien sich nicht auf neue Dokumente, sondern auf die bekannten Berichte der sogenannten belgischen Untersuchungskommission gestützt. Diese niedrige Schmähschrift mit ihren unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen ist längst als verleumdend und unrichtig bekannt. Der belgische Gesandte ist somit tatsächlich außer Stande gewesen, für seine Behauptungen irgend welche Beweise aufzubringen. Sein Auftreten stellt sich als schmerzlicher Mißbrauch des Gastrechtes in einem neutralen Staate dar.

Die Bilder der Brüsseler Galerie.

Berlin, 12. Dez. Der „Figaro“ bringt die Nachricht, daß die Flugbilder des Euxischen Altars mit Adam und Eva auf Anordnung von Wilhelm Bode aus dem Brüsseler Museum nach Deutschland verbracht worden seien. In Wahrheit befinden sich diese Bilder wie alle wertvollen Gemälde der Galerie noch wie vor in dem Keller des Brüsseler Museums, in den sie durch den noch heute als Direktor fungierenden Herrn Fierens-Gebart bei Anfang des Krieges gebracht worden sind.

Der Verkehr mit Kriegsgefangenen in Deutschland.

W.B. Berlin, 14. Dez. (Amtlich.) In einem Erlaß des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt, daß den Kriegsgefangenen die Benutzung der Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen in keinem Falle gestattet werden kann. Dagegen sei die Möglichkeit der Benutzung des Postanweisungsverkehrs für Kriegsgefangene nunmehr nach der Richtung erweitert worden, daß nach dieser Richtung Postanweisungen aus Großbritannien an britische Kriegsgefangene in Deutschland oder von deutschen Kriegsgefangenen in England nach Deutschland durch Vermittlung der niederländischen Postanstalten zugelassen worden sind. In den Niederlanden werden die Postanweisungen in niederländisch-deutsche Postanweisungen umgeschrieben und portofrei weiterbefördert.

Deutsche Kriegsgefangene in Russland.

Berlin, 13. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Dem dänischen Komitee des Roten Kreuzes in Kopenhagen ist aus Petersburg die amtliche Nachricht zugegangen, daß ihm keine weiteren Auskünfte über deutsche Kriegsgefangene erteilt werden können, da die offiziellen russischen Gefangenenlisten dem Zentralkomitee des preussischen Landesvereins von Roten Kreuz in Berlin direkt übermittelt würden. Auch hat die russische Regierung die Auszahlung von Geld an die Kriegsgefangenen allgemein untersagt. Das Kopenhagener Komitee kann sich daher nur mit der Vermittlung des Briefverkehrs zwischen den Kriegsgefangenen (soweit ihr Aufenthalt bekannt ist) und ihren Angehörigen in Deutschland befassen.

Die französische Pferdebeziehung.

Basel, 13. Dez. Das „Welt Journal“ beschuldigt den „Basler Nachrichten“ aus Paris zufolge die Militärverwaltung, durch unsinnige Requisitionen der fränkischen Pferde die ganze Zucht ruiniert zu haben. Sundeck solcher Pferde bereiteten schon in den ersten Wochen des Feldzuges. Der Verlust gehe in die Hunderte von Millionen.

Die englische Bevormundung.

Rosendael, 11. Dez. Dem Bürgermeister von Calais ist nach Berichten, die dem „Tag“ von hier zugehen, ein englischer Gehilfe beigegeben worden. Infolge dieses Ereignisses in die Unabhängigkeit der Munizipalität kam es während einer Stadtratssitzung zu erregten Auseinandersetzungen. Eine vom Präfekten verlesene Regierungserklärung beschuldigte die Stadtväter; mehr als die Hälfte der Anwesenden enthielt sich jedoch der Stimmabgabe. Von der Zensur wurden in der Presse kritische Bemerkungen über die Sache unterdrückt, doch gibt der Sitzungsbericht die aufgeregte Stimmung deutlich wieder, die in der Stadt herrscht.

Wollmangel in England.

London, 13. Dez. „Daily Telegraph“ meldet: Das Kriegskomitee plant, die territoriale Woll in England mit haumwollenen Kasimuniformen auszufüllen, die über die Zivilbevölkerung und die Sommerurlauben angezogen werden sollen, da alle wollenen Vorräte für die Mannschaften in der Front gebraucht werden.

Englands Aushungerungspolitik.

Die großen Hoffnungen, die England darauf gesetzt hatte, Deutschland durch Abschneidung der Lebensmittelzufuhr auszuhungern und mirbe zu machen, haben sich nicht erfüllt, daher sucht man mit allen Mitteln auf die Neutralen, als die Vermittler der Lebensmittelzufuhr, direkt oder indirekt einzuwirken. — Es wird gemeldet:

Köln, 11. Dez. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Aufforderungen an die englische Regierung zur Unterbindung von Ausfuhr von Kaffee und Tee wollen nicht zum Schweigen kommen. Ein Einsender macht die „Times“ darauf aufmerksam, daß die Ausfuhr der beiden Genussmittel aus Holland nach Deutschland im Oktober und November beträchtlich gewesen sei. In den letzten Wochen habe die Ausfuhr von Kaffee und Tee von England nach Holland außerordentlich zugenommen. Der Einsender meint, die Zeit sei gekommen, für sämtliche Genussmittel die Ausfuhr zu unterjagen.

Für den Roten Halbmond.

(Wien, 13. Dez. (Nicht amtlich.) Ein Komitee, dessen Ehrenpräsident u. a. die gemeinsamen Minister Graf Berchtold, von Bilinski, von Kroatitz, Ministerpräsident Graf Stirack, Minister des Innern Frhr. Seindol von Udognski und Bürgermeister Reichardt angehören, erläßt einen Aufruf zugunsten des Roten Halbmonds, in dem es u. a. heißt: Auf dem Felde, wo unsere braven Truppen jetzt Weltgeschichte schreiben, ist der Feind der Wiedereroberung Adrianopels mit allem Glanz aufsteigende Halbmond in unserer Wunde der dritte Genosse. Wir beweisen unsere Sympathie, unser Mitgefühl und unsere Zusammengehörigkeit damit, daß wir dem türkischen Halbmond zur Hilfe eilen. Nicht die Höhe der Spende, sondern die Zahl der Subskribenten soll unserem osmanischen Bundesgenossen unseren guten Willen und unseren aufrichtigen Wunsch beweisen, die Plage des Halbmondes siegreich über den asiatischen und afrikanischen Gebieten des Islam wehen zu lassen.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat die Hilfsreferenten im Ministerium des öffentlichen Hauses, der Justiz und des auswärtigen Regierungsrat Dr. Grim m i t z e r unter Verleihung des Titels Ministerialrat und Legationsrat Dr. Karl Scheffelmeier unter Verleihung des Titels Legationsrat und Verleihung des Ranges eines Ministerialrats zu vortragenden Räten in diesem Ministerium ernannt.

Personalnachrichten aus dem Oberpostdirektionsbezirk Karlsruhe.

Angenommen: zum Telegraphenassistenten: Friedrich Brutt in Heidelberg, zum Postassistenten: Karl Großhülsh in Bergzabern.

Freiwillig ausgeschieden: der Postassistent: Karl Knechtel in Bergzabern.

Verstorben: der Oberpostassistent, Rechnungsrat Julius Kraus in Karlsruhe.

Den Selbstmord fürs Vaterland starben: die Postassistenten: Emil Rehm in Mannheim, Friedrich Weller in Schwetzingen.

Ernennungen, Versetzungen, Zurufbesetzungen etc. der erstmaligen Beamten der Gehaltsklassen H bis K sowie von nichtetatsmäßigen Beamten.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen.

Beamtenerziehung verliehen: der Justizlehramt Ina Epting geb. Krieger bei der Weibersbrunnenschule in Bruchsal.

Aus dem Bereiche des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Entlassen: Probiergehilfe, H. Beckert bei Großh. Probieranstalt in Rastatt (auf Ansuchen).

Großh. Verwaltungshof.

Beamtenerziehung verliehen: der Wärtin Katharina Vater bei der Heil- und Pflegenanstalt Wiesloch.

Ermäßig angestellt: Der Wärtmeister Friedrich Becker an der Heil- und Pflegenanstalt Wiesloch; der Wärtin Beate Huber bei der Heil- und Pflegenanstalt Wiesloch.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Soll- und Steuerdirektion.

Ermannt: der Steuernassistent Joseph Ritter in Rehl zum Obersteuerverwalter.

Befördert: der Bureaugehilfe Theodor Werberich in Wehrheim nach Landbuchschreiber.

Zurückgekehrt: der Oberbauassistent Joseph Anton Wärsan in Wehrheim nach Ansuchen wegen vorgeschickten Alters unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste.

Verstorben: die Steuerassistenten: Bernhard Strobel in Wehringen am 21. November 1914 und Jakob Schrödel in Eschelsbach am 28. November 1914.

Staatseisenbahnverwaltung.

Ermannt: zum Lokomotivführer: Mecherdeführer Alois Baumann in Offenburg; zum Zugmeister: die zugf. Wagenwärter: Heinrich Thum in Radolfzell, Theodor Reingruber in Radolfzell; zum Wagenwärter: Werner Karl Stodert in Radolfzell.

Ermäßig angestellt: als Amtsdienster: August Schuppe in Karlsruhe, Johann Kulcinski in Offenburg; als Rademeister: Maria

Mogel in Remscheid, David Schuermann in Mannheim; als Wagenassistenten: Joseph Knapf in Offenburg; als Lokomotivführer: Johann Hochadel in Ulm; als Rademeister: Christian Ritt in Bielefeld, Johann Schmidt in Bielefeld, Oskar Berthold in Bielefeld.

Zus nichtetatsmäßigen Beamtenverhältnissen aufgenommen: als Wagenwärter: Ludwig Bayer von Brombach.

Vertragsmäßig aufgenommen: als Bahn- und Weidewärter: Albert Reichle von Eppingen, Franz Pfau von Eppingen, Anton Grimm von Eppingen, Franz Schmitt von Eppingen, Gustav Linz von Eppingen, Adam Grimm von Eppingen (Württemberg).

Befördert: Oberbahnmeister August Frey in Hechingen nach Eppingen, Bahnammeister Gustav Duffner in Eppingen nach Hechingen, Betriebsassistent Max Schredener in Hechingen nach Eppingen, die Lokomotivführer: Friedrich Günter in Hechingen nach Eppingen, Alois Baumann in Offenburg nach Hechingen, Stationsassistent Eduard Benz in Hechingen nach Eppingen, die Stationsassistenten: Franz Kneiser in Eppingen nach Hechingen, Anton Decker in Hechingen nach Eppingen, Georg Ehlinger in Hechingen nach Eppingen, Lorenz Kuer in Hechingen nach Eppingen, zugf. Wagenwärter Jakob Linder in Radolfzell nach Hechingen.

Zurückgekehrt: wegen vorgezeichneten Alters, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste: Weidewärter Martin Reize in Eppingen; wegen leibender Gesundheit, unter Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste: Lokomotivführer Christoph Fiedler in Offenburg, Rangassistent Karl Gellenbrand in Karlsruhe; bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit: Schaffner Albert Schöne in Bielefeld.

Verstorben: Rangassistent Theodor Brattich in Karlsruhe; Weidewärter Peter Frey in Karlsruhe; Weidewärter Friedrich Eschelbach in Karlsruhe, Bremser Wilhelm Seif in Karlsruhe.

Die Weinernte in der Ortenau und Bühlergegend.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Bezirksvereine für Weinbau in Baden-Baden betrug das Ergebnis der diesjährigen Weinernte in der Ortenau und in der Bühlergegend an den bedeutendsten Weinorten 20384 Hektoliter Weiß- und Rotwein, welche Menge auf einer Fläche von 5520 badischen Morgen geerntet wurde. Das Ergebnis des Weißweins belief sich auf 18533 Hektoliter, welche Menge auf 4624 badischen Morgen geerntet wurde; die Ernte des Rotweins ergab 1861 Hektoliter, geerntet auf 899 badischen Morgen. Die nach Oechsle gemessenen Mostgewichte schwankten bei Weißwein zwischen 66 Grad und 93 Grad, bei Rotwein zwischen 70 Grad und 86 Grad. Die für den Hektoliter bezahlten Preise schwankten bei Weißwein zwischen 40 M. und 80 M., bei Rotwein zwischen 50 M. und 100 M.

Nach den Berichten der Vertrauensmänner der landwirtschaftlichen Bezirksvereine für Weinbau in Baden hat die Weinernte im Kreisgau heuer an den bedeutendsten Weinorten ein Gesamtergebnis von 3488 Hektoliter Weißwein und 79 Hektoliter Rotwein erzielt. Die ertragreiche Ernte belief sich bei Weißwein auf 1906 badischen Morgen und bei Rotwein auf 190 badischen Morgen. Die nach Oechsle gemessenen Mostgewichte schwankten bei Weißwein zwischen 66 Grad und 86 Grad, bei Rotwein zwischen 60 und 83 Grad. Die für den Hektoliter bezahlten Preise schwankten zwischen 33 M. und 100 M., bei Rotwein wurden für den Hektoliter durchschnittlich 50 M. erzielt.

Aus dem Geschäftsleben.

Nach der Kriegszeit werden die deutschen Frauen darauf bedacht sein, längererholtes volles Haar zu besitzen und sich zu erhalten; denn nichts ersetzt mehr als eine schöne, glatte Frisur. Vielen Damen ist es ausnahmsweise möglich, eine solche haltbare Frisur zu erzielen, da ihr Haar an zu reichlichem Fettgehalt leidet. In solchen Fällen übertrifft das ägyptische und von Damenfriseurinnen höchst empfohlene Billa-Bona durch seine Wirkung. In geringer Menge trocken in das Haar getrennt und vermischt, befeuchtet Billa-Bona alle überhäufige Fett, die Kopfhaut macht es gleichzeitig rein und weich. Das Haar wird weich und voll, die Frisur gelingt mühelos und erfreut durch ihre Haltbarkeit. Jede Dame mache einen Versuch. Bei Damenfriseurinnen und in Parfümerien ist das betriebl. Produkt stets auf Lager.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

7. Dezember: Gertraud Luise, 2. Karl, Erika, Hedwig und Wera. — 9. Dezember: Gertrude Irma, 2. Rolf, Schill, Katharina. — 10. Dezember: Erika, 2. Karl, Wera, Kaufmann.

Eheausgaben.

12. Dezember: Karl Eisele von Reichenau, Kaufmann in Hechingen, mit Fräulein Sammel von Remscheid.

Eheschließungen.

11. Dezember: Karl Oeffel von Rastatt, Arbeiter hier, mit Emma Oeffel von hier. — 12. Dezember: Karl Goll von Hechingen, Arbeiter hier, mit Maria Wipfler von Hechingen; Franz Friedrich von Eppingen, Chauffeur hier, mit Pauline Geiges von Rastatt; Ferdinand Kollert von Hechingen, Kaufmann in Hechingen, mit Elisabeth von Rastatt; Franz Gausmann von Rastatt, Handlungsgehilfe hier, mit Maria Geig von Hechingen; Jakob Dreier von Rastatt, Arbeiter hier, mit Wäpeline Beyer von hier.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 14. Dezember 1914.

Das Hochdruckgebiet, das in den letzten Tagen Skandinavien bedeckte, ist plötzlich verdrängt; jenseit über dem Südpol befindet sich ein Mittelwettergebiet, das sich über die Ostsee ausbreitet. In der Mitte Nordsee gelegenen Island befindet sich ein Hoch, das die Wetterlage über Deutschland mild. Eine tiefenartige Störung der Druckverteilung und damit der Wetterlage ist derzeit nicht zu erwarten.

Wetternachrichten aus dem Süden vom 14. Dezember 7 Uhr früh.
Liest: Regen 10 Grad, Lössen: Regen 10 Grad, Rom: Regen 12 Grad, Cagliari: bedeckt 11 Grad.

Das Thermometer zeigte heute nachts 3 Uhr in Karlsruhe 11 Grad C.

Wasserstand des Rheins am 14. Dezember früh.
Schiffermil 140, Gießen 5; Rastatt 241, Gießen 11; Mainz 284, Gießen 8; Mannheim 318, Gießen 27 Zentimeter.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Kreisgerichtsdirektor Markus Klein Witwe

Emilie, geb. Kast

im 86. Lebensjahr sanft entschlafen.

Karlsruhe, den 14. Dezember 1914.

Aurelie Klein
Johanna Klein
Oberregierungsrat Ruoff,
zugleich namens der Großkinder
und Urgroßkinder.

Beerdigung: Mittwoch mittag 12 Uhr von der Friedhofkapelle aus.

Aufruf!

Die bis jetzt spendeten Gaben zur Unterstützung der bedürftigen Familien unserer Krieger genügen bei weitem nicht zur Befreiung der stets zunehmenden regelmäßigen Ausgaben. Auf Weihnachten aber sollte es ermöglicht werden, die Kriegervfamilien, besonders die kinderreichen unter ihnen, durch besondere Gaben zu erfreuen.

Wir richten daher an unsere in der Heimat verbliebenen Mitbürger, vor allem an die Begüterten und an solche unter ihnen, die bisher noch nichts beigetragen haben, wiederholt die dringende Bitte, uns fortwährend freiwillige Gaben zuzuwenden.

Zur Empfangnahme ist die Abteilung B. der Stadtkasse (Wohltätigkeitsklasse), Rathaus, Erdgeschoss, Eingang Hebelstraße, Zimmer Nr. 20 beauftragt. Außerdem nehmen der Oberbürgermeister, die Bürgermeister, sämtliche Stadträte und Stadtverordnete sowie die Damen und die Ausgabestellen der hiesigen Tagesblätter solche Gaben entgegen.

Die Verwendung der Gaben liegt in Händen der Kriegsunterstützungskommission, in der Vertreter der Stadtgemeinde, des Roten Kreuzes, der Frauenvereine, der Kirchengemeinden, der Gewerkschaften und sonstiger Fürsorgeorganisationen zu gemeinsamer Hilfsarbeit vereinigt sind.

Die Geschäftsstelle der Kriegsunterstützungskommission ist das Kriegsunterstützungsbüro im Rathaus, südlicher Flügel, III. Stad. Zimmer Nr. 71-83.

Karlsruhe, den 28. November 1914.

Der Stadtrat:

Siegrist.

Reubel.

Aufruf!

An alle Schneeschuhläufer des Schwarzwaldes!

Wir haben oft die heimlichen Berge auf flinken Schneeschuhen durchsteigt und uns in friedlichem Wettbewerb bei sportlichen Spielen gemessen. Unsere Körper haben wir gestählt und uns abgehärtet gegen Schnee und Sturm. Heute gilt es, das, was wir in friedlichem Spiele erlernt, dem Vaterlande zu geben.

Kameraden! Unsere tapferen Truppen haben in trauer Wehr die feindlichen Heere von unseren geliebten Bergen fern gehalten. Zum Kampf in Schnee und Sturm sind wir in erster Linie bestimmt! Jetzt können wir zeigen, was wir gelernt! Zum schönsten Dienste, für das Vaterland zu kämpfen, sind wir berufen! Das Deutsche freiwillige Skikorps ist in München zusammengetreten und viele Kameraden sind bereits dahin geeilt.

Kameraden, die Ihr noch nicht zur Fahne einberufen seid, meldet Euch! Willkommen sind alle tüchtigen, sicheren und leistungsfähigen Skiläufer vom 17. Lebensjahre an.

Anmeldebogen sind zu beziehen von Rechtsanwalt Freund, Mannheim, C 4, 9 b.

Karlsruhe, Dezember 1914.

Der Hauptvorstand des Skiklub Schwarzwald:

Kohlhepp,

Gruber.

z. Z. zum Militärdienst eingezogen.

Jüngerer, Klotter Konstrukteur

zum Entwerfen und Ausarbeiten von Apparaten für Großkühneinrichtungen zum sofortigen Eintritt für gross Fabrik in der Nähe Berlins gesucht.

Nur Herren, die auf diesem Gebiete Erfahrung haben, wollen ihr Angebot mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Referenzen, Gehaltsansprüchen und Angabe des frühesten Eintrittstermins unter Nr. 3068 an die Exp. d. Bl. richten.

Das beste Geschenk ist ein Los

nächsten Ziehung der

Vereinf. südd. Klassen-Lotterie

10. — 20. — 40. — 30. —

Später der I. Klasse erhalten von

ab die Gewinner zum Plan

Ludwig Göts

Großh. bad. Lotterieverwaltung

Gebäude, II. Karlsruhe, am

Stadt, subv. unter Staatsaufsicht stehende

Höhere

Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11-20 Jahren.

1912/13 26 Einjährige.

II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16-30 Jahren.

Schul- und Pensionaträume in imposanten Neubauten.

Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpflegung.

Ausführliche Prospekte versendet Direktor A. Harr.

Neuaufnahme

4. Januar 1915.

Liebesgaben für unsere Krieger

wie: Feldstecher, Taschenlampen, leuchtende Kompass Stück Mk. 1.75, Schießbrillen mit verstellbarem Arme, mit Etui Mk. 2.50, mit runden Gläsern Mk. 3.—, runde Hornbrillen Mk. 3.50

Fr. Klouda, Optische Werkstätte

Kaiserstraße 128, eine Treppe hoch. Da kein Laden, daher billige Preise.

Wer diese Annonce bringt, erhält 10% Rabatt.

Badische Frauenvereins-Wohltätigkeits-Geld-Lotterie

für Säuglings-Fürsorge.

Ziehung 13. Dezember.

2-27 Geldgew. ohne Abzug

27000 M.

Hauptgewinn bar:

10000 M.

2328 Gewinne bar:

17000 M.

Lose à 1 M. 11 L. 10 M.

empfehl. Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer

Strassburg i. E. Langstr. 107

Philipp Kohl a. Rh., Hauptstr. 47.

3. In Karlsruhe: E. H. 2 939

Carl Götz, Hebelstr. 14/15.

Stachel- und Johannisbeer-Hochstämme.

7149

großkräftige grüne, rote, weiße und gelbe Sorten, 12 St. 10 Pf.; begleitend

starke Stachelbeer-Pflanzen, 10 St. 3 Pf. 50 Pf.; rote Johannisbeer-

Pflanzen, 10 St. 2 Pf.; schwarze Johannisbeer-, 10 St. 2 Pf. 50 Pf.;

Stachel- und Johannisbeer-, 10 St. 3 Pf.;

Apfel- u. Birn-Hochstämme, beste Sort., 10 St. 12 Pf. Versand in besserer Qualität.

Karl Mauß, Heilbronn

Obst- und Beerenzüchter.